

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Juni 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 67

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Entkäufungen. — Arbeitslos — Unterfütigung.
Korrespondenzen: Berlin. — Berlin (M.-S.). — Sagen. — Mainz. — Mülhausen i. Elz. — Würzburg.
Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegsalagen. — Konkurs. — Papierpreise und Zölle. — Zum Rückgang der Preispreise. — Die Finanzen der „Volksfürsorge“. — Kriegslieferungen und Wirtschaftsleben. — Einfluß des Kriegs auf die kapitalistische Wirtschaftsordnung.

von untern Prinzipalen, daß sie unsre Kollegen nicht gleich entlassen, wenn einmal nichts zu sehen da ist, also müßen wir Gehilfen auch so handeln. Es wäre nicht gut zu sein, wenn nach dem Kriege Verhältnisse Platz greifen würden, die durch das Verhalten einiger Kollegen verschuldet würden.
 Dr.

Arbeitslos — Unterfütigung

Mahnung an die Funktionäre von einem Arbeitenden

Als in den ersten Augusttagen vorigen Jahres der uns noch heute ohne abzehbares Ende umbrausende Weltkrieg ausbrach und damit auch das gesamte Wirtschaftsleben zusammenzubröckeln drohte, wurden mit einem Schlage Tausende und Abertausende von Arbeitern aus der Werkstatte, von Bauten usw. brotlos. Sie waren nun fast jeglicher Mittel entböhrt, da die schon seit Jahren nach oben freibende künstliche Lebensmittelpreiserhöhung es wohl fast jedem verwehrt hatte, sich einen sogenannten Notpfennig anzuschaffen.

Arbeitslos — wieviel Elend, wieviel Not liegt in diesen drei Silben begraben! Wie viele bittere Tränen werden vergossen, wie viele Frauenhände frohlos gerungen, wenn die Kinder Hunger haben. Essen verlangen, und die Mutter kann nichts mehr aus dem Schranke nehmen. Wie gut ist es da, wenn der betroffene Arbeiter eine gute Organisation als Rückhalt hat, die befreit ist, ihm auch über diese Klippe hinwegzuhelfen. Obwohl durch einen derartigen Schlag selbst die beste Organisation in bezug auf Kasienverhältnisse zugrunde gerichtet werden kann.

Kollegen! Auch in unsem Berufe war in den ersten Augusttagen ein derartiger Sturm, und vielleicht einer der größten von allen Berufsgruppen, zu verzeichnen. Waren doch am 12. September 1914 18517 = 35,02 Proz. der nach Abzug vom Seeresdienst Einbezogenen verbleibenden Kollegen arbeitslos. Es war daher nur lebhaft zu begrüßen, als die Gewerkschaften Konferenzen anordnete, um über diese schwere Zeit hinwegzukommen. Als solche erwähne ich nur die Ertragsbeiträge und die Verkürzung der Arbeitslosenunterfütigung. Obwohl es für die arbeitslosen Kollegen eine Schmälerung war, hat doch die Zeit gezeigt, daß es eine wohlangebrachte Maßnahme gewesen ist. Zum größten Teil haben auch die in Arbeit stehenden Kollegen sehr viel getan durch freiwillige Spenden und Sammlungen, obwohl es auch ihnen oftmals schwer geworden ist, für sich und ihre Familien mit dem Verdienst auszukommen, indem die Lebensmittelpreise fortwährend gestiegen sind und jetzt eine noch nie gekannte Höhe erreicht haben.

Jetzt sind nun die Ertragsbeiträge in Anbetracht der Teuerung aufgehoben, ebenso ist die Karenzzeit für die Krankenunterfütigung wieder dem Status angepaßt worden. Nur für unsre Arbeitslosen ist noch nichts geschehen.

Sie sollen trotz der enormen Teuerung mit der verkürzten Unterfütigung auskommen. Wäre es da nicht Pflicht gewesen, sobald es die Kasienverhältnisse gestatten, auch ihnen, und zwar zu allererst, die Unterfütigung wieder zu erhöhen, um es ihnen wenigstens ein klein wenig leichter zu machen? Nach meinem Dafürhalten wäre das wichtiger gewesen, erst hier einzugreifen, ehe man an die Krankenunterfütigung dachte, indem diese doch auch von den Krankenkassen gewährt wird. Und gerade die arbeitslosen Kollegen, welche hierbei in Betracht kommen, sind doch wohl alle unterbetretet, haben nur für sich zu sorgen, während unsre jetzigen Arbeitslosen zum weitaus größten Teil ältere, verheiratete Kollegen mit Weib und Kindern sind, denen es dadurch bedeutend schwerer wird, durchzukommen.

Nun werden wohl viele — und gerade die berüchtigtsten Kollegen — sagen, wir können doch nichts dafür, daß ihr verheiratet seid. Wir haben dieselben Pflichten wie ihr, folglich beanpruchen wir auch dieselben Rechte. Zustanden! Nur möchte ich allen denen, die so denken sollten, entgegenhalten, daß in dieser Zeit ein jeder Opfer, schwere Opfer bringen muß. Somit könnten auch sie dieses Opfer tragen.

Betrachten wir uns auch die Kasienbelastung, die eintreten würde, wenn die Arbeitslosenunterfütigung wieder auf die naturfällige Höhe gebracht würde. Laut Statistik vom 1. Mai 1915 haben wir im ganzen Deutschen Reiche 652 arbeitslose Kollegen (ohne die wegen Arbeitslosigkeit vom Beruf abgegangenen 2443 Mitglieder. Red.), davon erhielten 412 Kollegen Unterfütigung. Da die Unterfütigung bekanntlich um 25 Pf. gekürzt wurde, so würde bei voller

Höhe eine Mehrbelastung von $412 \times 25 \times 7 = 721$ Mk. wöchentlich oder 2884 Mk. im Monat betragen. Diese Mehrbelastung muß und kann die Hauptkasse ganz gut tragen. Werden doch durch die fortwährenden Einberufungen es jedenfalls auch immer weniger Arbeitslose. (Aber auch immer weniger Beiträge. Vorherhand nimmt trotz der weiteren Einberufungen übrigens die Arbeitslosigkeit wieder zu. Red.)

Nicht nur der Verband, sondern auch alle Gewerkschaften, wo die Arbeitslosenunterfütigung gekürzt wurde oder noch nicht wieder erhöht worden ist, müßen dieselbe wieder erhöhen, um es den arbeitslosen Kollegen zu ermöglichen, einigermassen durchzukommen.

Deshalb richte ich an den Verbandsvorstand wie an alle Gewerkschaften die ernste und dringende Mahnung, die Arbeitslosenunterfütigung möglichst sofort wieder auf die naturfällige Höhe zu bringen. Der Dank aller Arbeitslosen wird ihnen sicher sein.

Leipzig. UG.

Korrespondenzen

Berlin. Ordentliche Generalversammlung am 27. Mai.) Auf der Tagesordnung der diesmaligen Generalversammlung, zu der außer den Delegierten auch die Vertreter aus den Kreisen waren, stand an erster Stelle ein Vortrag des Kollegen Philipp Scheidemann, Mitglied des Reichstags. Der Referent gab in sehr fesselnder Vortragsweise ein Bild über Entstehen und weitere Folge des Weltkriegs und fand, abgesehen von einer kurzen sich anschließenden Diskussion, den fast ungeteilten Beifall der Versammelten. Kollege Massini dankte dem Referenten für seine berehenden Ausführungen und auch an dieser Stelle sei ihm nochmals bestens gedankt. Den Geschäftsbericht erstattete Vorhändler Massini und führte dabei folgendes aus: Der Mitgliederstand betrug am 1. Mai 7517 Mitglieder, in Kondition befanden sich 6280, in andern Bezirken 670, arbeitslos waren 80, zum Kriegsdienst eingezogen waren 5000 (am Tage der Versammlung sogar schon 5300) Mitglieder. Von den Arbeitslosen waren 35 Kollegen eine volle Woche ohne Beschäftigung, die übrigen nur einzelne Tage. Diese 35 teilten sich zusammen aus 15 Sehern (alle bereits in höherem Alter), 10 Gießern, 4 Druckern (frühere Inhaber leitender Stellen), 3 Korrektoren, 2 Galvanoplastikern und 1 Stereotypen. Hieraus ist zu ersehen, daß Arbeitslose fast gar nicht vorhanden waren. Dieser scheinbar günstige Stand ist aber nicht das Zeichen besonders guter Konjunktur im Gewerbe, sondern die notfällige Folgeerscheinung der starken Heranzugung der Gehilfen zum Kriegsdienst. Aus einer vom Tarifamt täglich herausgegebenen Vakanzliste ist zu ersehen, daß namentlich in der Provinz Arbeitskräfte fehlen. Dem steht aber gegenüber die Zahl von 30 konditionslosen Sehern in Leipzig, die laut dieser Liste gewillt sind, nach außerhalb in Beschäftigung zu treten, aber von den über großen Mangel an Arbeitskräften klagenden Prinzipalen nicht verlangt werden. Auch die auswärtigen Kollegen, befehl von dem Drang, in der Großstadt und namentlich in Berlin zu konditionieren, nehmen die in Inferaten angebotenen Stellen mit Freuden an, um erst später zu erkennen, daß die außerordentlich hohen Lebensmittelpreise, Wohnungsmieten, Fahrgebühren usw. in gar keinem Verhältnis zu dem eventuellen Mehrverdienste stehen. Durch alles dies würden in alternativer Zeit die Arbeitsverhältnisse der Großstädte gegenüber der Provinz äußerst ungünstig beeinflusst werden. Die jetzt herrschende Teuerung veranlaßt auch den Gewerkschaftsstand, an die Prinzipalität heranzutreten, um finanzielle Verbesserungen für die Mitglieder herbeizuführen. Auf ein an den Prinzipalsverein gerichtetes Schreiben ist eine Antwort nicht eingegangen, doch wurde dem Kollegen Massini in einer Aussprache mit dem Syndikus dieses Vereins ein im allgemeinen ablehnender Bescheid gegeben, aber es wurde betont, daß in einzelnen Fällen wohl Zulagen gewährt werden würden. Um also eine Aufbesserung zu erhalten, sind die Kollegen gefast, persönlich ihre Wünsche vorzubringen. Bei eventuellen Aufbesserungen müßen wir immer zu auch jetzt, die Kündigungsschutz eingehalten werden. In den letzten 14 Tagen hat sich durch Setzung eines Artikels kundgetan, daß es weiblichen Arbeitskräften durch Vermittlung des Zentralarbeitsnachweises in Berlin möglich gemacht wird, als Seherin oder Einrichterin eingestellt zu werden. Nach Prüfung durch den Vorsitzenden Massini ist festgestellt, daß eine Hausdruckerei eine Seherin und eine Siegedruckerei seit kurzem beschäftigt. Betreffs der

Entkäufungen

Gleich nach Ausbruch dieses großen Völkerrkriegs konnte man die Wahrnehmung machen, daß nicht wenige Firmen unsem Kollegen und auch verschiedenen Faktoren kündigten ohne stichhaltigen Grund. Die Unsicherheit im Geschäftslieben mag daran mit Schuld gewesen sein. Einige Firmen nahmen bei dieser Gelegenheit gewissermaßen einen Verzögerungsprozeß vor. In einzelnen Geschäften wurde das Personal ohne Kündigung entlassen. Durch Eingreifen der Instanzen konnten diese unbilligen Maßnahmen zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt werden. Manche Firmen mußten einigen Maschinenlehren z. B. Abzüge bis zu 25 Proz. zu. Sie mußten ebenfalls die angelernten Instanzen eingreifen.

Diesemigen Firmen nun, wo durch gegenseitiges Entgegenkommen ausgekehrt wurde, sind wohl am besten gefahren. Sie haben sich dadurch ihr eingearbeitetes Personal erhalten und konnten bei besserem Geschäftsgange allen Anforderungen entsprechen. In den Geschäften, wo Maschinenlehren in Frage kommen, tritt diese Tatsache noch viel drastischer in Erscheinung. Sie sind dadurch nicht in Verlegenheit gekommen, über „Mangel an Maschinenlehren“ zu klagen. Sie sind also vor Entkäufung bewahrt geblieben. Anders diejenigen Geschäfte, die ihre gut eingelernten Maschinenlehren bei Beginn des Kriegs entließen. In den Werkdruckereien, die wegen Arbeitsmangel ihre Maschinen heben ließen, was ja heute noch zum Teil der Fall ist, war dies zu verstehen. Nicht aber in den Setzungsdruckereien, die in den ersten Wochen des Kriegs nur den Umfang der Zeitung einschränkten. Als aber der Geschäftsgang sich wieder besserte, waren sie bitter enttäuscht, daß sie keinen „Maschinenlehren mit längerer Praxis“ erhalten konnten. Die Folge war: Maschinenlehrenmangel. Das Tarifamt erkannte die Lage und empfahl den Prinzipalen das Anlernen von Handlern. Die Maschinenlehren wurden aufgefordert, den anzulernenden Gehilfen selbst unter die Arme zu greifen. Es ist wohl überall so geschehen. Es wäre sicher noch Schaden der Gehilfenchaft selbst gewesen, wenn die Maschinenlehren das verweigert hätten. Ich bin der festen Überzeugung, daß gewisse Prinzipale aus einer bestimmten Ede gekommen wären und hätten vom Tarifamt verlangt, daß Frauen an den Maschinen ausgebildet werden dürften. (Sie sind ja gekommen; siehe Artikel „Hände weg!“ in Nr. 65. Red.) Ihr Lieblingswunsch ist dann erfüllt. Daß dies nicht geschehen dürfte, ist wohl selbstverständlich. Also kurz: Die Gehilfenchaft ist bei Beginn des Kriegs enttäuscht worden, aber auch verschiedene überlebensfähige Prinzipale sind von einer Entkäufung nicht verschont worden.

Durch die vielen Einberufungen zum Militär, was ja noch immer weiter gehen wird, dürfte ein Mangel an Maschinenlehren an verschiedenen Orten vorhanden sein. Daß jetzt auch Anfänger über Minimum entlohnt werden, ist ein Zeichen, daß unsre Prinzipale den Lohn zahlen können, und daß der Maschinenlehren nicht so teuer ist, wie es vor dem Krieg immer gelagert wurde. Vor dem Kriege wurden immer „Maschinenlehren mit längerer Praxis bei tariflicher Entlohnung“ (also Minimum) gesucht; jetzt geht's auch umgekehrt. Bei den teuren Zeiten ist ja auch eine Zulage sehr angebracht.

Es ist aber eine andre Frage, ob die Gehilfen, die eine Kondition suchen oder sich „einmal verändern“ wollen, an unsre Prinzipale Forderungen stellen, die mit ihren Leistungen nicht auf Einklang zu bringen sind. Gewiß, es kann jeder seine Kraft so teuer als möglich verkaufen. Das wird niemand bestreiten. Aber jetzt die Konjunktur ausnützen, wäre verfehlt und auch nicht angebracht. Wenn der betreffende Kollege wird unbedingt enttäuscht sein, wenn ihm später einmal gelagert wird, daß das Geschäft nicht mehr das zahlte, was er verlangt hat. An seine Stelle tritt der Kollege, der vor dem Kriege die Stelle befehlt hatte, der weniger Lohn erhielt, aber mehr Maschinenkenntnis besitzt und demnach billiger ist. Wir wünschen

farflichen Verhältnisse dorfselbst soll noch Stellung genommen werden. Zum Schluffe berichtete der Vorsitzende von den Schwierigkeiten, die das Tarifamt zu beheben habe bei der auf Grund des Tarifvertrags erfolgenden Abwehr der Einstellung weiblicher Arbeitskräfte an den Sehmäshinen, und daß der Beitrag vom 1. Juli ab laut Beschluß des Verbandsvorstandes im Gau Berlin 2 Mk. resp. 2,50 Mark beträgt. In der sich anschließenden Diskussion brachte Kollege Faber einen Wunsch der letzten Nacharbeiter-Bezirksversammlung zur Sprache, der sich mit der Wiedereinführung der statutarischen Unterstützungsätze, namentlich für Invalide und Kranke, befaßt. Der Gauvorstand solle, sobald er in der Lage sei, dies zu tun, die notwendigen Schritte unternehmen. Auch Kollege Wornik wünschte, daß der Gauvorstand sich mit dem Verbandsvorstand in Verbindung setzen möge, um die alten Unterstützungsätze wieder einzuführen; vielleicht wäre auch möglich, die vom 1. Juli ab eintretende Ermäßigung des Beitrags um 30 Pf. nicht vorzunehmen und diese der Gaukasse zukommen zu lassen. Kollege Massini erklärte, hierzu seien die entsprechenden Anträge notwendig, um diese, soweit sie im Bereiche der Beschlussfassung unserer Generalversammlung lägen, vorher den Mitgliedern zu unterbreiten und in den Bezirksversammlungen durchzubringen. Augenblicklich gestalte die Finanzlage diese Erweiterung noch nicht, sollte dies aber später der Fall sein, so werde der Gauvorstand diesbezügliche Anträge stellen. Für die Kriegervorstand wurde bis jetzt eine Summe von 61 000 Mk. ausgegeben. Troßdem bewilligte die Versammlung diese Unterstützung für ein weiteres Quartal.

Berlin. (Maschinenfieber.) Die Mitgliederversammlung vom 6. Juni hatte sich zu Beginn der traurigen Pflicht zu entledigen, zweier braver Kollegen, Hermann Saack und Albert Stiß (letzterer war früher Mitglied), ehrend zu gedenken als weitere Opfer des gewaltigen Völkerringens. An Stelle eines zum Seeresdienst einberufenen Reservisten wurde ein Ersatzmann gewählt. Unter „Vereinsmittellungen“ konnte der Vorsitzende wieder eine ganze Reihe von Grüßen unserer selbigen Kollegen übermitteln. Bester geistliche der Vorsitzende sprach das Verhalten einiger auswärtiger Kollegen, die es nicht für nötig hielten, beim Gauvorstand anzufragen, bevor sie hier in Konfession traten; er wies darauf hin, daß solche Kollegen etwaige Schädigungen, die sich daraus für sie ergeben sollten, was schon vorgekommen ist, selbst auszusprechen haben. Dabei konnte Kollege Braun konstatieren, daß die „Landtsucht“ der Maschinenfieber noch immer grassiere; waren doch auf Berliner Inserate fast einzelnen Firmen 16, 25, ja in einem Falle 38 Offerten von auswärtig eingelaufen! Aber die bei Faber (Magdeburg) aufgestellte Schnellsehmähmaschine wird die nächste Nummer der „Technischen Mitteilungen“, die im Juli erscheint, eine ausführlichere Abhandlung bringen. Die Zulversammlung fällt aus. Hierauf nahm Kollege Braun, das Wort zu seinem Referat: „Unsre Aufgaben in Gegenwart und Zukunft“. Er führte aus, daß eine der wichtigsten Aufgaben der Maschinenfiebervereine die Pflege des Technischen ist. Vorstand und Technische Kommission sind im Verein mit einigen auf dem Gebiete des Technischen hervorragend sich betätigenden Kollegen darüber einig, daß der technische Teil weiter auszubauen sei. Es sei dies unbedingt nötig, einmal im Hinblick auf die nicht unbeträchtliche Zahl von Kollegen, die jetzt in vielfach ganz unzureichender Weise an der Maschine angeleitet werden, und zum andern in bezug auf die im Felde stehenden Kollegen, die dem Gewerbe lange Zeit entrückt sind. Es ist nicht nur unsere Pflicht, sondern zeugt erst von wahrer Kollegialität, wenn wir den Kollegen, die jetzt angeleitet werden, mit Rat und Tat zur Seite stehen und den häßlich aus dem Felde zurückgehenden Kollegen das Einarbeiten in den ihnen liebgeordneten Beruf erleichtern. Zu diesem Zweck sollen mit dem Beginn des Winterhalbjahrs, für die einzelnen Systeme getrennt, an der Hand von Demonstrationen an Schützen, Modellen, Maschinenstellen usw. technische Vorträge gehalten werden. Zur Unterstützung und zum besseren Verständnis dieser Vorträge dienen außerdem Exkursionen in Druckerereien, wo an den Maschinen selbst praktisch demonstriert werden kann. Wir haben dann auch noch der Kriegsbeschädigten aus den Reihen unserer Spezialkollegen zu gedenken und hier alles zu tun, um ihnen das Einarbeiten in ihren Beruf zu erleichtern und dafür Sorge zu tragen, daß die Notlage dieser Kollegen nicht zur Lohnbrückererei ausgenutzt wird und in ihnen nicht das Gefühl aufkommt, sie wären keine vollwertigen Kollegen mehr. Kollege Braun schloß seine einfindigen Ausführungen, die mit interessanten Beispielen belegt waren, mit dem Appell, daß jeder in dieser ersten Zeit seinen Mann zu stellen habe. Wenn alle auf ihren Posten und ihrer Pflicht eingedenk seien, die sie dem Verbands gegenüber sowohl wie ihrer Spezialorganisation zu erfüllen haben, dann werde es auch möglich sein, über diese schwere Zeit hinwegzukommen zum Wohle des einzelnen wie der Gesamtheit. Reicher Beifall lohnte dem Redner, und die folgende kurze Diskussion zeigte, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war. Es lagen 14 Neuaufnahmen vor. Nächste Versammlung 1. August.

E. Hagen. An Stelle der zweiten diesjährigen Bezirksversammlung sagte hierseits am 30. Mai eine Vertrauensmännerversammlung im „Hofkaffeehaus“. Vertreten waren jedoch nur neun Mitgliedern des Bezirks. Zunächst wurde der Gefallenen gedacht und deren Andenken in üblicher Weise geehrt. Danach gab Vorsitzender Lorenz in Kürze ein Bild der allgemeinen augenblicklichen Kriegslage. Der Jahresbericht des Gau und der Geschäftsbereich des Tarifamts wurden besprochen. Bei dem ersteren waren es namentlich die Opfer und Kosten, die der Krieg dem Verband und speziell dem Gau auferlegte, die hier hervorgehoben wurden, während man bei letzterem den

gehenden Ton, der aus dem Ganzen herausklingt, besonders anerkannte. Aus dem weiteren Verlaufe der Debatte ist noch zu erwähnen, daß das in verchiedenen Mitteilungen des Bezirks eingerissene Restantenunwesen einmütige Verurteilung fand. Es wurde deshalb von einzelnen Kollegen zur Pflicht gemacht, nummehr gegen die Säumigen ganz energisch vorzugehen und auch dahin zu wirken, daß die Abrechnungen der Mitgliedenschaften pünktlicher beim Bezirkskassierer eingehen. Der Kassierbericht des Bezirks lag gedruckt vor, und seitens der Revisoren wurde hierzu bemerkt, daß die Kasse gepflegt und wie immer in fabelvoller Ordnung befunden worden sei. Dem Bezirkskassierer wurde hierauf Entlastung erteilt. Mit Rücksicht auf die Kriegslage überließ man es dem Bezirksvorstand, auch im nächsten Quartal wieder zu bestimmen, ob eine Bezirksversammlung oder eine Vertrauensmännerversammlung stattfinden solle. Zum Schluffe bemerkte der Vorsitzende, daß wenn auch nun Italiens Verrat wieder den Krieg in die Länge zu ziehen drohe, dieses doch wohl an dem endlichen Ausgang des Ganzen nichts ändern könne. Ferner gab er der Hoffnung Ausdruck, daß unsre bisher so tapferen Truppen auch mit diesem neuen Feind noch fertig werden würden, damit uns Deutschen doch der Sieg verbleibe und wir recht bald wieder unsre Bezirksversammlungen nach geschlossenem Frieden und vollzählig wie früher abhalten könnten.

er. Mainz. Die am 30. Mai abgehaltene Bezirksversammlung ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen sowie des im Alter von 65 Jahren verstorbenen Kollegen Gustav Sarrnach in der üblichen Weise. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß die Gutenberg-Gesellschaft infolge der Kriegsverhältnisse von der üblichen jährlichen Generalversammlung mit Vortrag Abstand nähme und dafür am Johannistag eine Mitgliederversammlung lediglich geschäftlicher Natur abhalte. Um auch den Kollegen den Besuch dieser Versammlung zu ermöglichen, habe der geschäftsführende Ausschuss, dem auch der Bezirksvorsitzende angehört, auf Vorschlag des Oberbürgermeisters beschlossen, diese Versammlung abends 6 1/2 Uhr im kleinen Sitzungssaal stattfinden zu lassen. Von der Abhaltung eines Johannistages wurde Abstand genommen. Dann wurde die Aufnahme von 15 neuangelernten Kollegen vollzogen. Drei Aufnahmegebühren wurden für die nächste Versammlung zurückgestellt, weil die Gefuchsteller nicht anwesend waren. Zu dem Kassierbericht, der gedruckt vorlag, gab der Kassierer eine ziffernmäßige Gegenüberstellung des vierten Quartals 1914 mit dem ersten Quartal 1915. Sodann wurde der Vorstand auf dessen Ansuchen von der Versammlung ermächtigt, den Familien resp. Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen zu einem geeigneten Termin die gleiche Unterstützung aus der Bezirkskasse auszusahlen wie zu Weihnachten und Ostern. Nach einigen Sinneswörtern des Vorsitzenden wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr abgebrochen.

Mühlhausen i. Gf. Am 30. Mai konnte nach viermonatiger Pause wieder eine Versammlung stattfinden, nachdem bisher alle diesbezüglichen Gesuche von der zuständigen Behörde ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden waren. Die nur schwach besuchte Versammlung wurde polizeilich überwacht; wir wurden hierdurch daran erinnert, daß wir uns eben hier im Operationsgebiete befinden. Unter „Vereinsmittellungen“ gab Kollege Ch. Alb. Meyer als Vorsitzender einen kurzen Überblick über die nicht gerade rosigten Verhältnisse am hiesigen Orte. Von dem vor dem Kriege 156 Mitglieder zählenden Bezirksvereine sehen 80 beim Militär, wovon schon vier, und zwar die Kollegen Paul Reifinger, Joseph Meyer, Fedor Miza und Otto Conrad, Opfer des Weltkriegs wurden. Drei Kollegen aus dem jetzt noch von den Franzosen besetzten Gebiete sind als Zwangsgefangene nach Frankreich abgeführt worden. Der Mitgliederbestand beträgt jetzt noch 68 Mann, arbeitslos sind davon 7, außerdem jetzt eine Anzahl wochenweise aus. Eine Besserung wird in absehbarer Zeit wohl nicht eintreten, eher eine Verschlechterung. Einer Placierung der vorhandenen Arbeitslosen nach auswärts stellen sich durch die erschwerenden Paß- und Ausreiseverhältnisse im hiesigen Operationsgebiete große Schwierigkeiten entgegen, auch handelt es sich meistens um alte Kollegen. Angehört dieser Verhältnisse berührt es eigenartig, daß eine Anzahl Prinzipale die Beihilfenskala wieder durch frischen Zuwachs ausnutzen. Die Firma Brinkmann, die der Stadtverwaltung gegenüber sich ausdrücklich zur Einhaltung der tariflichen Bestimmungen verpflichtet, stellte sogar in kurzer Zeit drei Beihilfene ein. Das läßt sich wohl kaum mit dem von ihr vorher feierlich abgegebenen Versprechen vereinbaren. Erwähnt sei noch, daß seit Kriegsausbruch hier am Orte über 12 000 Mk. an Unterstützung ausgezahlt wurden. Das zeigt am besten, wie wir hier unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Da wir hier wegen der aufzubringenden sonstigen Kosten von einer fortlaufenden Unterstützung der Familien der eingezogenen Kollegen leider absehen mußten, wurde beschlossen, denselben noch einmal eine einmalige Zuwendung in Höhe der letztmaligen aus Mitteln der Bezirkskasse zu machen. In Betracht kommen etwa 50 Familien, da auch die von Redigen unterstützten Angehörigen mit einbezogen werden.

Witzburg. Die Mitgliederversammlung vom 5. Juni war wiederum nur mittelmäßig besucht. Neben andern dringlichen Angelegenheiten wurde beschlossen, für heuer der teuren Kriegsgeldern wegen von einem Johannistag abzusehen und an Stelle desselben einen Frühaustrag nach dem benachbarten Waldbittelbrunn zu veranstalten, und zwar am 4. Juli. Die jetzt allerorts aufgeworfene Frage von Feuerungszulagen, wovon hier nichts zu hören ist, gab Anlaß zu einer ausgiebigen und sachlichen Befragung; es wurden diesbezügliche Schritte in Anregung gebracht.

Das Zirkular Nr. 15 des Gauvorstandes fand eingehende Erwähnung unter spezieller Berührung der wichtigsten Momente daraus. Den Glangpunkt der Berührung bildete ein Vortrag des Arbeitersekretärs und Landtagsabgeordneten Fritz Endres über „Kriegsinvaliden- und Hinterbliebenenversorgung“. Diefem Vortrage konnte entnehmen werden, daß zwar für alle Nothlagen unsrer Feldgrauen und deren Angehörigen gesorgt ist, aber nicht in ausgiebigem Maß. Ein wesentlicher Teil der Gehaltsbestimmungen bedarf einer gründlichen Verbesserung, wie auch nicht geleugnet werden soll, daß sich der Reichstag bereits auf Antrag der Arbeitersekretäre durch die Arbeiterparlei mit solchen Änderungen befaßt. Da die diesen Gehaltsbestimmungen nur sehr schwer zu erhalten sind, erging die Aufforderung, bei Zweifelsfällen sich des Arbeitersekretärs zu bedienen, das sich vorzüglich bewährt, wie auch aus dem nachfolgenden Kartellberichte zu erhellen ist. Den Vortragen belohnte reicher Beifall. Der vom Kollegen Baier namens der Versammlung ausgesprochene Dank möge hier wiederholt werden. Hierauf gab Bezirkssekretär und Kollege Jakob Schäfer den Kartellbericht. Er gliederte aus der Generalversammlung die Geschäfte des Kartells während des abgelaufenen Jahres, wobei wiederum der Krieg und seine schlimmen Folgen auf das gewerbliche Leben in den Vordergrund traten. Aus dem von ihm mitgeteilten statistischen Material mag besonders erwähnt werden, daß entgegen dem Mitgliederstande vom 1. Januar 1914 mit 4592 in 30 Gewerkschaften am 31. Dezember 1914 nur noch 2379 Mitglieder der freien Gewerkschaften angeschlossen waren; die Eimberufenen betragen zu dieser Zeit 1682; Aufnahmen waren im Berichtsjahre 486 zu verzeichnen (im Jahre 1913 dagegen 1081); Unterführungen wurden seitens der hiesigen Gewerkschaften ausgezahlt an Arbeitslose 50 173 Mk., an Kriegsteilnehmer bzw. deren Angehörige 21 742 Mk. und an Reisende 6863. Die Inanspruchnahme des Sekretariats wies eine hohe Zahl auf; hierbei konnte festgestellt werden, daß unter 3390 daselbst benutzenden Personen nur 2000 unorganisiert waren, also dieses Institut sich weit über unsre Reihen hinaus einer Beliebtheit erfreut und sich vollstätt bewährt. Der Mitgliederstand der freien Gewerkschaften konnte für den 30. April mit 2222 angegeben werden, einberufen waren zu gleicher Zeit 1927, wovon leider schon 115 den Selbstopfanden. Auch dem Kollegen Schäfer wurde für seinen umfangreichen und interessanten Bericht reicher Beifall zuteil. Nach einigen die Allgemeinheit nicht interessierenden Angelegenheiten mußte Kollege Baier wiederum die Versammlung mit der dringenden Aufforderung schließen, in Zukunft für einen besseren Besuch zu sorgen.

oooooooo Rundschau ooooooooo

Van Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Wilhelm Osterlag (Bismarcker (Straburg)), Alfred Käbel (Kottbus), Fritz Sinemann (Magdeburg) und Heinrich Frericks (Norden). Damit haben bis jetzt 632 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. In Rathenow gewährte die Buchdruckerei J. S. Wendebach, Verlag der „Rathenower Zeitung“, ihrem Personal während der Dauer des Krieges eine Lohnzulage von 5 Proz.

Konkurs. Aber das Vermögen des Buchdruckereibehalters Friedrich Schelling in Dortmund wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Papierpreise und Zölle. Unter Hinweis auf die Schwierigkeit der Beschaffung der Rohstoffe für die Papierherzeugung fordert der „Zeitungsverlag“ in einem besondern Artikel eine sofortige Aufhebung der Zölle für Druckpapier und Zellstoff sowie eine schärfere Handhabung der Ausfuhrverbote. Dadurch allein wäre den Schwierigkeiten der Papierfabrikation abzuhelfen, eine weitere Steigerung der Papierpreise zu vermeiden, und vor allen Dingen könnte eine weitere Einstellung der Herausgabe von Zeitungen vermieden werden. Dieser Gesatz müßte im öffentlichen Interesse unbedingt und schnell begegnet werden. Auch die Arbeiterkassier hat an der Erfüllung dieser Forderung ein großes Interesse. Denn neben dem Ausfalle von Arbeitsgelegenheit infolge Papiermangels wäre damit auch eine entsprechende Beschränkung der öffentlichen Meinungsfreiheit verbunden, die ohnedies schon durch die Zensurvorschriften stark beschränkt ist. Das geistige Bindelged aller Volksgenossen in dieser schweren Zeit würde dadurch zweifellos sehr ungünstig beeinflusst und das „Durchhalten“ ganz unmittegerweise erschwert.

Zum Rückgange der Bleipresse. Die in voriger Nummer veröffentlichte Mitteilung über die Ermäßigung der Bleipresse wird im „Zeitungsverlag“ im Anschluß an eine ähnliche Freistellung in der „Kölnischen Volkszeitung“ u. a. noch folgendermaßen kommentiert: Wir sind noch nicht mehr auf die fremde Zufuhr, die sich früher auf 8000 Tonnen belaufen hat, angewiesen; da ferner heute auch wieder belgisches Rohblei zur Verfügung steht, wird die weitere Einwirkung auf die Presse, die zum größten Teil durch Eingreifen von Spielern die heutige Höhe erreichten, in für den Verbrauch glünstiger Sinne nicht ausbleiben. Das kommt auch bereits dadurch zum Ausdruck, daß die Zwischenhand reichlicher anbietet, die Anlieferungen schlanker vor sich gehen und für längere Abschlüsse Vorzugspreise eingeräumt werden. Gewalige und geprehte Bleierzugnisse werden zu Grundpreisen von 63 bis 65 Mk. für 100 Kilogramm, je nach der Menge, ab Fabrik besterleiste Bleitreiben und Kabelblei werden gegenwärtig weniger verbraucht. Die inländische Rohbleierzugnung beträgt zur

Zeit annähernd 13000 Tonnen monatlich; wie die Vorräte zeigen, reicht dies zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs aus, der sich mit der Verbilligung des Metalls sofort heben wird.

Die Finanzen der „Volksfürsorge“ im Jahre 1914. Der Geschäftsabschluss der „Volksfürsorge“ im ersten vollen Geschäftsjahre 1914, der der am 26. Juni nach Hamburg einberufenen zweiten Generalversammlung vorgelegt werden soll, ist unter den obwaltenden Umständen ein so erfreulich günstiger, daß auch für das Jahr 1914 der Gewinnreserve der Versicherer ein erheblicher Überschub zugeführt werden kann. Die Gesamteinnahmen betragen 3447291 Mk., die Gesamtausgaben 3275344 Mk., so daß sich ein Überschub von 171947 Mk. ergibt. Vorstand und Aufsichtsrat schlagen der Generalversammlung vor, davon je 5 Proz. zugunsten dem gesetzlichen Reservefonds, dem Organisationsfonds, dem Kriegsreservefonds und dem Fonds zur Bildung einer besonderen Reserve, im Gesamtbetrag von 34389 Mk.; 96115 Mk. sollen der Gewinnreserve der Versicherer zur Erhöhung der Versicherungssummen zugeführt und der Rest von 1442 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Als lagungsmäßige vierprozentige Verzinsung des von den Gewerkschaften und Genossenschaften je zur Hälfte voll eingezahlten Aktienkapitals von 1 Million Mark kämen diesen von dem Überschub 40000 Mark zu. Vorstand und Aufsichtsrat haben beschloffen, den Aktionären zu empfehlen, auch in diesem Jahr auf die Verzinsung zu verzichten zugunsten des Kriegsreservefonds. Es würden dann diese 40000 Mk. mit der jeherigen Zuweisung von 8597 Mk. zu den im Vorjahr überwiesenen 3303 Mk. hinzukommen und nach dem Abschluß des Kriegs den Hinterbliebenen der im Kriege gestorbenen Versicherer neben der ihnen zustehenden Prämienreserve im ganzen weitere 51900 Mk. ausgeschüttet werden können. Wenn die Kriegsverluste nicht unverhältnismäßig groß werden, erhalten die versicherten Kriegsteilnehmer nach ihrer kurzen Prämienzahlung bei der „Volksfürsorge“ mehr, als sie bei gleichen Leistungen von jeder anderen Gesellschaft zu beanpruchen haben. Selbstverständlich kommen nach dem Abschluß des Kriegs nur bestehende Versicherungen als zum Bezuge berechtigt in Betracht. Es müssen daher alle Versicherungen der Kriegsteilnehmer durch regelmäßige Prämienzahlung aufrechterhalten oder durch Nachweilenzahlung der Prämien eingestellte Versicherungen sofort wieder in Kraft gesetzt werden. Die „Volksfürsorge“ zahlte im Jahre 1914 für 1111 Sterbefälle die bedingungs-gemäßen Versicherungsleistungen; darunter beim Tode durch Unfall im ersten Jahre der Versicherung in 27 Fällen 7091 Mk., die hierfür bezahlten Prämien betragen nur 326 Mk. Die Anlage der Gelder der „Volksfürsorge“ erfolgt nach dem vom Kaiserlichen Aufsichtsrat für Privatversicherung aufgestellten Grundriss. Danach wurden im Jahre 1914 auf mündelrechtliche erste Hypotheken 761400 Mk. und 300000 Mk. in der deutschen fünfprozentigen Kriegsanleihe angelegt. Im ganzen sind bis jetzt 1301400 Mk. in solchen Hypotheken angelegt, die ausschließlich der Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues zugute kommen. Die Versicherer können aus diesen Angaben erleben, daß sie mit dem Abschluß und der Aufrechterhaltung einer Versicherung bei der „Volksfürsorge“ nicht nur ihrem eignen Interesse, sondern auch dem allgemeinen Volksinteresse dienen. Außerdem zeigt der ganze Abschluß des Jahres 1914, in dem die ersten fünf Kriegsmomente das Geschäft aller Versicherungsgesellschaften stark beeinträchtigen, daß die „Volksfürsorge“ in der deutschen Arbeitererschaft so gut fundiert ist, daß sie die ungeheure Belastungsprobe des langen und schweren Kriegs trotz ihrer Jugend aushalten wird. Auf ihrem soliden Unterbau kann in der hoffentlich nicht mehr fernem Friedenszeit ein Gebäude errichtet werden, in dem Millionen Deutscher für die wechselvollen Schicksale des Lebens Schutz und Hilfe finden können.

Kriegsleistungen und Wirtschaftsleben. Aber den Einfluß der Kriegsleistungen auf das Wirtschaftsleben veranschaulicht der bekannte Volkswirt Richard Calwer in seiner „Arbeitsmarktkorrespondenz“ u. a. folgende Betrachtung: „Der große Erfolg in Galizien ist einzig und allein der hohen Überlegenheit der deutschen Stahlindustrie zuschreiben.“ Mit diesen Worten begründete der neue englische Munitionsminister Lord George die Wiedererobertung Przemysl. In dieser Anerkennung steckt ein Stüchchen Wahrheit, aber nicht die volle Wahrheit. Es ist richtig, daß die Überlegenheit der deutschen Stahlindustrie für die militärischen Operationen von eminentem Nutzen ist, aber das kann doch auch nicht bestritten werden, daß die britische Stahlindustrie ebenfalls leistungsfähig ist. Wenn sie in diesem Kriege versagt, so liegen die Ursachen nicht auf technischem oder kaufmännischem Gebiete, sondern sie sind in einer gewissen Dypothese der Arbeitgeber und Arbeiter zu suchen, die sich gegen die leitenden Staatsmänner richtet. Der Gegensatz, der sich durch den Krieg zwischen dem deutschen Wirtschaftsleben und dem unrer Feinde immer stärker bemerkbar macht, läßt diese wachsende Dypothese sehr erklärlich erscheinen. Wir in Deutschland sind vom Weltmarkt durch den Krieg so gut wie abgeschlossen. Unser Außenhandel ist bis auf einen recht geringen Umfang heruntergegangen. Nach der Ansicht unrer Feinde sollte uns dieser Vorkott ins Herz treffen, aber die schlaue Rechnung war grundfalsch. Ein anderer, von unrem Feinden nicht in die Rechnung gelehrter Faktor brachte nicht nur Erfaß für den Ausfall des Außenhandelsverkehrs, sondern er belebte darüber hinaus dauernd die Betätigung des deutschen Volks auf wirtschaftlichem Gebiete. Dieser Faktor bestand in den großen fortlaufenden Aufträgen zur Versorgung des Heeres mit allem dem, was zum Kriegsführen heutzutage notwendig ist. So werden die Kriegsleistungen zu einem Faktor, der das deutsche Wirtschaftsleben vor der Stagnation bewahrt. Die Landwirtschaft

und die Nahrungsmittelindustrie bekamen reichliche Arbeitsgelegenheit, das Bekleidungs- und Textilindustrie wurden in ihrem Geschäftsgange günstig beeinflusst, alle die Industriezweige, die für die Beschaffung und Erhaltung des Produktionsapparats und für seine Belieferung mit Betriebsmaterialien zu tun haben, erledeten Aufträge in einem Umfang, der angepanteste Tätigkeit notwendig machte. Absehbend wurde nur das Baugewerbe und die von ihm abhängigen Gewerbe. Das ist bedauerlich und hat gewiß sehr große Schattenseiten, aber diese müssen wir hinnehmen und so gut wie möglich zu mildern und herabzumindern suchen. Außerst günstig wurde auch ein Teil des Verkehrswezens beeinflusst, während allerdings der andre um so schwerer geschädigt wurde. Welchen Umfang die Kriegsteilnehmungen haben, das mag man daran erkennen, daß die monatlichen Kosten des Kriegs doch auf etwa 1 1/2 Milliarden Mark monatlich geschätzt werden dürfen. Fast der gesamte Betrag geht aber in die Befriedigung von Kriegsbedürfnissen um. Gewiß ist diese Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens nur durch eine stark zunehmende Verdichtung möglich, aber künftige Generationen, die voraussichtlich auch den Nutzen der heutigen Opfer haben werden, werden diese Schulden in erster Linie abzutragen haben. Wie ganz anders liegen nun die Verhältnisse bei unrem Gegnern! Sie haben Anseh in der Weltmarkt; aber worin besteht zu einem großen Teil ihr Warenverkehr mit dem Auslande? In dem Bezuge von ungeheuren Massen von Kriegsmaterial und Munition aus den Vereinigten Staaten von Amerika, die zu besonders teuren Preisen gekauft werden müssen. Die eigne Industrie ist nicht imstande, den Krieg aus eigener Kraft zu führen. Dadurch gehen ganz gewaltige Werte ins Ausland, die bei uns zur Belebung des heimischen Wirtschaftslebens verwendet werden können. Je länger der Krieg dauert, desto mehr werden sich die Wirkungen dieses Gegensatzes zwischen der Befriedigung des deutschen Wirtschaftslebens durch den Krieg und der zunehmenden Stöckung im Wirtschaftsleben unrer Feinde zum Nachteil Englands, Frankreichs, Australiens und Italiens bemerkbar machen. Schon heute sind die leitenden Personen im Lager unrer Feinde von der Überlegenheit der germanen wirtschaftlichen Position Deutschlands überzeugt, wie die Worte von Lord George zur Genüge darthun.

Einfluß des Kriegs auf die kapitalistische Wirtschaftsordnung. In einem öffentlichen Vortrag über die Frage, ob uns der Krieg dem Sozialismus näher bringe, brachte der Nationalökonom und Universitätsprofessor Niesmann in Freiburg kürzlich in mehrfacher Weise scharf zum Ausdruck, daß der Krieg nicht im geringsten geeignet sei, an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu rütteln. Er begründete diese Auffassung u. a. wie folgt: Durch die Annäherung an die sozialistische Wirtschaftsform wird die Arbeitsenergie der einzelnen Staatsbürger geschwächt. Nach dem Krieg aber bräuche der Staat für seine Bedarfsstoffe für Meer und Marine; zur Bedienung dieser Schiffe sehr viel Geld. Die Erhaltung der Kriegsmaschinen kostete allein jährlich 1000 Millionen. Wenn sich der Staat auch durch neue Monopole auf Tabak, Branntwein usw. sichere Einnahmequellen verschaffen könne, so müsse er doch von der wirtschaftlichen Leistung des einzelnen das Höchste erwarten, um das nötige Steuerquantum zu erhalten. Ein sozialistisches Staatswesen sei nicht imstande, die gleiche Ertragsfähigkeit zu liefern, auch um deswillen nicht, weil in sozialistischem Staat keineswegs so intensiv gearbeitet werde wie unter kapitalistischen Wirtschaftsformen. Den seit August v. S. getroffenen Kriegsmassnahmen, wie Beschlagnahme von Mehl und Getreide, Einführung der Brotkarte, Festsetzung von Höchstpreisen, mißt Professor Niesmann als etwaigen sozialistischen Symptomen keinerlei Bedeutung bei. Sie seien nicht einmal sozialistisch, sondern kommunalistisch und berühren nicht das Grundprinzip des Sozialismus: Regelung der Produktion. Zudem würden sie nach dem Kriege wieder aufgehoben. Die gegenwärtige Hilfsbereitschaft zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten sei nicht im sozialistischen Sinne zu werten. Nach dem Kriege würden die Menschen nicht altruistischer sein als vor dem 31. Juli 1914. Die Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern, zwischen den Konsumenten und Produzenten kehren wieder und würden schon bei der Einführung der benötigten Monopole stark in die Erscheinung treten. Auch die politischen Auseinandersetzungen würden fortgesetzt, denn die politischen Parteien blieben bestehen. Und als Ergebnis aller dieser Betrachtungen sei festzuhalten: Eine Änderung des Wirtschaftslebens nach dem Kriege sei nicht zu erwarten. Das übrige ergebe sich von selbst. — Im großen und ganzen hat damit Professor Niesmann nicht viel Neues gesagt, sondern nur das Märchen vom großen Umlernen auf wirtschaftlichem Gebiete deutscher als Illusion gekennzeichnet als viele seiner Kollegen. Wundert man sich nur darüber, daß Professor Niesmann die kapitalistische Produktionsweise als die rentabelste ansieht. Daß das kapitalistische System in unzähligen Fällen besseren Produktionsmethoden und -werkzeugen viel feindlicher gegenübersteht als die genossenschaftliche Produktion, die auf einem Mitbestimmungsrechte der Konsumenten aufgebaut ist, scheint dem Herrn Professor entfallen zu sein. Ihm war es annehmend nur darum zu tun, dem Sozialismus jede wirtschaftliche Berechtigung abzuspochen. Doch das ist eine Doktorfrage im allgemeinen und eine Professorefrage im besondern, je nachdem man den Begriff „Sozialismus“ enger oder weiter, dogmatisch oder als entwicklungsfähig in Anlaß bringt. Die Hauptfrage ist, daß Herr Niesmann die Widerstandskraft der kapitalistischen Produktion auch in der Gegenwart mit besonderer Klarheit hervorgehoben hat. Die tatsächlichen Verhältnisse auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart decken sich damit vollständig. Und dementsprechend werden auch Weg und Ziel der gewerkschaftlich organisierten Ar-

beiterchaft nach wie vor sich von selbst ergeben, bis der kapitalistischen Produktion jene Form beigebracht ist, die nicht nur einer kleinen Minderheit, sondern allen Volksgenossen Nutzen und Segen bringt. An der Erreichung dieses Ziels zweifeln wir nicht. Denn was geschichtlich geworden ist, das wird auch in Zukunft anders sein als heute. In diesem Sinne wird auch das Streben der Arbeiterchaft nach dem Kriege von innen heraus kein andres sein als vorher; nur werden ihm die früher von außen angegediehenen schlechten oder „waterlanslozen“ Eigenschaften nach dem Kriege nicht mehr so hinderlich sein können. In dieser Hinsicht hat die kapitalistische Produktion durch den Krieg bis jetzt schon zweifellos eine gut verschänzte Feste verloren. Sie wieder zu gewinnen, wird der privatkapitalistischen Produktion und Spekulation voraussichtlich noch weniger gelingen als den Rufen die Zurückeroberung der bekannten galizischen Feste am San, und zwar um so weniger, als sich gewisse kapitalistische Tendenzen auch jetzt im Kriege bei der Kriegs- mittel- und Lebensmittelversorgung fast durchweg als antinational und antisozial bis auf die Knochen blamiert haben. Auch hier wird sich das übrige von selbst ergeben.

Verschiedene Eingänge.

„Eppographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Eppographischen Gesellschaften. Heft C. XII. Jahrgang. Aus dem Inhalt: Ein Abschieds- wort von Bruno Dreher und Fritz Stenke. — Die „einfache rechtschreibung“. — Über Krieg und Technik. — Die schwarze Kunst im Kriegsdienste. — Was sind Normal- papiere? — Das Erbe der „Burga“. — Münchener Kriegs- jubiläumssitzung. — Geschäftsbericht für das Jahr 1914 vom Verbands der Deutschen Eppographischen Gesellschaften. — Die „E. M.“ erscheinen am 1. jeden Monats. Das Abonnement kann mit jedem Quartal beginnen. Der Postabonnementspreis beträgt pro Quartal 60 Pf. Bei direkter Zustellung unter Streifenband pro Jahr 4 Mk., Einzelheft 30 Pf. Alle Zuschriften und Sendungen für die Schriftleitung sind an Emil Hallup, Leipzig-Stötteritz, Schönbachstraße 89, dagegen alle die Verwaltung und den Verband der Fachschrift betreffenden Zuschriften und Geld- sendungen an die Verbandsstelle Leipzig-Röhren, Nischen- steinstraße 8, zu senden.

Briefkasten.

M. G. in S.: Bekäftigen Eingang. Zwei Mann hat bewußtes Los getroffen. Freundl. Gruß! — U. in A.: Es handelt sich bestimmt um die bekannte Firma in S. Es muß nach dort unter allen Umständen für gute Verbindung und entsprechende Instruktion gesorgt werden. Mit dem gelandeten Materiale läßt sich noch nichts Rechtes machen, sehen weiterem Entsch. — J. P. in S.: Ihr Schreiben war uns sehr interessant; die mitgeteilte Sache werden wir demnächst mit „andern“ „Abhängigen“ von denen einige „stich“ in der Luft hängen, zusammen behandeln. — P. B. in D.: Wenn Sie Abredenüberlegung regelmäßig angeben, dann wird keine Unterbrechung eintreten. — S. S. aus W.: Seit langer Zeit kein Lebenszeichen von Ihnen erhalten, freuen wir uns jetzt um so mehr über Ihre Zeilen. Allerdings haben wir gerade von Ihrem Orte schon die entgegengesetzte Meinung gehört; der Betreffende will gar nicht glauben, daß seine Einzelmeinung unzmöglich auf uns Eindruck machen kann, wenn uns bekannt ist, daß Ihr Urteil überall geteilt wird. Lassen wir ihn laufen! Alle teilen Ihren Wunsch und alle erwidern Grüße bestens. — A. S. in Jiffau: 2,30 Mk. — G. A. in Straßburg: 3,20 Mk. — W. M. in Rudolfsbad: 5,90 Mk. — Gg. W. in Neisse: 2,45 Mk. — F. S. in Eberswalde: 3,05 Mk. — Wehner in Hamburg: 8,15 Mk. Landsturmann Artur Kaiser, zur Zeit in einem bayerischen Landsturmabteilung, wolle seine genaue Adresse an den Unteroffizier Badus, 4. Landsturm-Infanterieabteilung Posen, 3. Komp., gelangen lassen.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 511.
Sprechstunde: Amtsurfür, Nr. 191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse):
Im Gau Leipzig die Drucker 1. Kurt Bernhardt, geb. in Stötteritz 1883, ausgl. in Halle a. S. 1901; 2. Max Ferling, geb. in Leipzig 1885, ausgl. dal. 1904; 3. Karl Fleury, geb. in Gräfenhainichen 1890, ausgl. in Leipzig 1907; waren schon Mitglieder; 4. der Schweizerdegen Karl S. o. s. b. o. r. n., geb. in Wüderstadt 1896, ausgl. dal. 1915; war noch nicht Mitglied. — Karl Engelbrecht, in Leipzig, Brüderstraße 9 I.

Arbeitslojenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die verehrlichen Reisekassenverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Mitgliede Georg Jonke aus Wien (Hauptbuchnummer 91690) Quittungsbuch und Legitimation abzunehmen und beides der Hauptverwaltung einzusenden. Eine Bescheinigung über die Abnahme der Papiere darf dem Kollegen nicht ausgestellt werden.

Versammlungskalender.

Barmen, Versammlung Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschafts-“, Parlamentsstraße.
Breslau, Außerordentliche Generalversammlung Mit- woch, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschafts-“, Morgensstraße 17.
Hamburg-Altona, Außerordentliche Generalversammlung heute Dienstag, den 15. Juni, abends 9 Uhr, im „Gewerkschafts-“,

Linotypeseher

für sofort oder später gesucht.

„Allgemeine Zeitung“, Chemnitz.

Tüchtiger Seher

möglichst militärfrei, sofort gesucht.
[725]
Korn & Gutschow,
Gredesmühlen (Meistl.).

Glosser Linotypeseher

für dauernd bei hohem Lohne gesucht. Eintritt
in zwei bis drei Wochen. [716]
Joh. Kamel („Sächsische Landeszeitung“),
Marburg-Rahn.

Tüchtiger, zuverlässiger

Linotypeseher

für Kogelschicht sofort gesucht. [644]
Ernst Marks, Wilhelm-Ruhr.

Katalog-Tabellenseher

für sofort oder später gesucht. Stellung ist dauernd.
Schirmer & Mahlau, Frankfurt a. M.

Maschinenmeister

für Werk-, Illustrations- und Bunt-
druck, auch Siegeldruck, sucht
Julius Sittenfeld
Berlin W 8.

Rotationsmaschinenmeister

militärfrei, für Zwilling von König & Bauer, der
auch Flach- und Rundstereotypie beherrscht, sofort
gesucht. [710]
„Seiffelder Waschenfall“, Seiffeld (Südharz).

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
einen fleißigen, zuverlässigen, militärfreien

Rundgußstereotypseher

dem Gelegenheit geboten wird, sich an der
Stechmaschine auszubilden. Schriftliche An-
gebote mit Zeugnisabschriften, Lohnforderung
und Angabe des Eintrittstermins erbeten an die
Direktion der „Württembergische Zeitung“
Stuttgart.

Monotypeseher

militärfrei, guter Maschinenkennner, an selbständiges
Arbeiten gewöhnt, bei hohem Lohne für dauernd
gesucht. [655]
Georg Reimer, Trebbin (Mark).

Glosser, korrekter Linotypeseher

langjährige Praxis, eigener Mechaniker, sucht sich
in Leipzig oder Umgegend in gutgezahlte Stellung
zu verändern. Offerten unter X. 724 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-
Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt.
Im günstigsten Falle:

800000

Hauptgewinne

500000

300000

200000

150000

100000

Ziehung, 1. Klasse 23. u. 24. Juni 15.

Los 1/10 1/5 1/2 1/4

Voll-Lose gültig für alle 6 Klassen:

1/10 1/5 1/2 1/4

Mk. 25.- 50.- 125.- 250.-

Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann, Leipzig
Windmühlenstr. 45.

Im Preisverloren!

167. Königl. Sächsische Landes-Lotterie

(In Preußen verboten)

110 000 Lose, 55 000 Gewinne

20 Millionen 801-Tausend Mark

Ziehung 1. Klasse

23. und 24. Juni 1915

Eventuell:

800 000

Speziell

500 000

300 000

200 000

150 000

100 000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10 1/5 1/2 1/4 Los

5.- 10.- 25.- 50.- Mk.

Voll-Lose gültig für alle Klassen:

1/10 1/5 1/2 1/4 Los

25.- 50.- 125.- 250.- Mk.

Eduard Renz, Dresden

Innenstraße 9. Fernsprecher 19157

Bankkonto:

Allgemeine Deutsche Kreditanstalt.

Als Erinnerung an die buchgewerbliche Weltausstellung in Leipzig:

Künstlerische Ansichtspostkarten
vom Monument unseres Verbandes
(2 Stück 15 Pf.).

Album mit sämtlichen Ansichten

von der Ausstellung des Verbandes.
(Preis 4 Mk.).
Zu beziehen durch Georg Döblich, Leipzig,
Salomonstraße 8. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Als erstes Opfer aus unserer Ortsgruppe
fiel am 5. Mai im Feindesland unser lieber
Kollege, der Korrektor

Wilhelm Schmidt

Ersatzreserveoffizier im Inf.-Reg. Nr. 59
aus Hannover, im Alter von 33 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen eifrigen Mit-
arbeiter unserer Bestrebungen und werden ihm
ein dauerndes Andenken bewahren.
[717] Essener Korrektorenverein.

Am 1. Juni fand an den Folgen einer
schweren Verwundung auf dem südlichen
Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der
Schweizerdegen

Kurt Schwizke

aus Kottbus, im Alter von 22 Jahren
den Heldentod für das Vaterland.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Der Bezirksverein Rieneburg.
Der Ortsverein Winzen a. Ruhe.

Als Opfer des Weltkriegs fielen in
Feindesland unsere beiden Kollegen, die
Stereotypseher

Richard Renschuh

Reserveoffizier im Leib.-Gren.-Reg. Nr. 100

Inhaber des Eisernen Kreuzes

Richard Thamm

Reserveoffizier im 8. Infanterieregiment Nr. 107.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma
C. Schwarz vorm. C. Hauch, Leipzig.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt
am 25. Mai im Feindesland unser lieber
Kollege, der Drucker

Hans Benndorf

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 232
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Altenburg.

Am 23. Mai erlitt in Nordfrankreich den
Heldentod für das Vaterland infolge eines
Stoßschusses unser lieber Kollege

Gottlieb Rentschler

aus Müllingen im Alter von 21 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Pforzheim.
Die Kollegen der Druckerei Don. Weber.

In Galtien fiel am 21. Mai unser
Vorkämpfer, der Maschinenseher

Franz Struch

aus Goslar, Jahrelang leitete er den
Ortsverein und seine unermüdete Selb-
opferung für Verband und Kollegen
sichern ihm ein bleibendes Andenken.
Ruhe sanft in fremder Erde!
Ortsverein Hamm (Westf.).

Als viertes Opfer aus unserer Mitglied-
schaft fiel am 20. Mai unser lieber Kollege,
der Drucker

Willi Sulbich

Kriegsfreiwilliger im bayer. Inf.-Reg. Nr. 15
im Alter von 19 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes An-
denken bewahren.
Ortsverein Jitzau.

Wiederum hat das Völkerringen zwei
Opfer von uns gefordert. Im Kampfe für
das Vaterland fielen auf dem westlichen
Kriegsschauplatz unsere braven Kollegen,
der Seher

Kurt Zehendorf

aus Leipzig, 29 Jahre alt, und der Drucker

Fritz Dörfeldt

aus Merchau, 27 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen
Die Kollegen der Firma
G. Krenning, Leipzig.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fand
den Heldentod für das Vaterland unser
wertes Mitglied, der Seher

Georg Daxmann

aus Bockenheim, 28 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Als ein weiteres Opfer des Weltkriegs
fiel den Heldentod der Drucker

Mieczislaus Paprzycki

aus Posen.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
bewahren.
Ortsverein Posen.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs er-
litt den Heldentod am 27. Mai bei Veras
infolge Granatschusses unser lieber Kollege,
der Seher

Edmund Fischer

Unteroffizier
Kassierer des Konsumvereins „Saato“
im Alter von 37 Jahren. Er war uns
stets ein aufrichtiger Kollege und werden
sein Andenken in Ehren halten
Der Ortsverein Rudolfsstadt.
Der Gefangenenverein „Gutenbergs“,
Rudolfsstadt.

Am Donnerstag, 10. Juni, verstarb nach kurzem Kranken-
lager unser Geschäftsführer, Herr

Régnard Bérard

im Alter von 74 Jahren.
Sein ausgeprägter Gerechtigkeitsinn sichert ihm ein
ehrendes Andenken.

Das Personal der
Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Auer & Co.

Die Räuberpolitik unserer Feinde forderte
leider wieder zwei Opfer von unserm Orts-
verein. Ende Mai land den Heldentod
auf dem Schlachtfeld unser braver Kollege,
der Seher

Hermann Bielig

im 24. Lebensjahre.
Ferner ließ unser lieber Kollege

Albert Domke

Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 217
Inhaber des Eisernen Kreuzes
im 31. Lebensjahre sein hoffnungsvolles
Leben auf dem Felde der Ehre.
Beide Kollegen ruhen in Frieden in
fremder Erde.
Ortsverein Halle a. S.

Schon wieder forderte das gewaltige
Völkerringen ein Opfer unserm Bezirks-
verein. Am 2. Juni erlitt den Heldentod unser
wertes Kollege, der Seher

Joseph Rahmann

Reserveoffizier im Inf.-Reg. Nr. 157
fiel am 20. Mai, im Alter von 29 1/2 Jahren.
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Der Ortsverein Bielefeld.
Der Bezirksverein Heiste.

Als weiteres Opfer aus unserm Bezirke
fiel auf dem Schlachtfeld unser Kollege, der
Seher

Hermann Krafft

Kriegsfreiwilliger
aus Hamm i. W., 23 Jahre alt.
Wir werden dem Kollegen ein dauerndes
Andenken bewahren.
Bezirksverein Mannheim.

Wieder haben wir den Verlust von zwei
braven Mitgliedern zu beklagen. Am
14. Mai fiel bei einem Sturmangriff der
Seher

Alfred Karbe

Unteroffizier der Reserve im Kaiser-
Alexander-Garde-Grenadier-Reg. Nr. 1.
Ritter des Eisernen Kreuzes
und am 19. Mai der Seher

Fritz Scholz

Reserveoffizier in einem Inf.-Reg.
Ehre ihrem Andenken!
Bezirksverein Oberswalbe.

Am 23. Mai verstarb nach langer,
schwerer Krankheit (Schwindstich) unser
Kollege, der Maschinenmeister

Joseph Schott

aus Oberschönbühl b. Straßburg,
im 20. Lebensjahre.
Infolge Gehirnverwundung verstarb vor
einigen Wochen der zum Militärdienst ein-
gezogene Seherkollege

Adolf Zink

im Alter von 35 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Bezirksverein Straßburg i. C.

Am 10. Juni verstarb unser wertest
Mitglied, der Geschäftsführer

Reinhard Bérard

aus Berlin, im 74. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in
Samburg-Altona.

Verbleibbare Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister
empfiehlt Kollege Max Böhm, Leipzig, Südliche
Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [628]

Mhlen, Pinzette usw. bezieht man sehr vor-
teilhaft vom Kollegen
Robert Groß, Graph. Fachgeschäft, Halberstadt.